

MITTELALTER – NEUZEIT

Baden-Baden Sandweier. Im Sommer 1984 wurden von den bekannten Holzpfehlern einer angeblich römischen Brücke über den Sandbach Holzproben zur dendrochronologischen Feindatierung entnommen. Bedienstete des gemeindlichen Bauamtes sowie eines geschichtlichen Heimatkreises sägten aus zwei der im Bachbett stehenden Holzstämme Scheiben ab, die im Jahrringlabor des Botanischen Instituts der Universität Hohenheim durch Dr. B. BECKER untersucht wurden. Die Holzpfehle liegen in der Flucht eines im Waldgelände noch gut sichtbaren Wegedammes, des Sandweierwegs, der an dieser Stelle den Sandbach überquert. In den 30er Jahren waren die Reste dieser hölzernen Pfahlbrücke beobachtet worden. Darüber hinaus hatte man auch Mauerwerk festgestellt, dessen einzelne Quader mit dem Buchstaben A bezeichnet worden sind. Man nahm an, es handelte sich um eine römische Einrichtung (vgl. K. GUTMANN, Die Römerbrücke am Sandbach (Amt Rastatt). Bad. Fundber. 3, 1936, 440ff.).

Die dendrochronologische Untersuchung ergab folgendes Ergebnis (Bericht B. BECKER): „Die Jahrringmuster der beiden recht weitringig in Eichenpfostenquerschnitt verlaufen untereinander eindeutig synchron. Im Gleichläufigkeitstest mit der Eichenstandardkurve der letzten 6000 Jahre ergab sich eine signifikante Synchronlage über den Wachstumszeitraum von 1354 – 1419. Diese Lage ist mit hochsignifikanten Gleichläufigkeiten auch mit der mittelalterlichen Eichenchronologie Württemberg gesichert. Leider ist an keinem der Querschnitte Splintholz erhalten. Nach der Ausformung der Pfosten wie auch nach der zeitlichen Annäherung der beiden Kernholzendjahre (1411 bzw. 1419) ist jedoch anzunehmen, daß lediglich das leicht vergängliche äußere Splintholz abgefault ist. Das Fällungsdatum der Pfosten läßt sich wie folgt zeitlich eingrenzen: letzter Kernholzring 1419 + 20 Splintringe ± 10 Ringe Splintringvariation = Fällung um 1439 ± 10 n. Chr. Wenn sich das Fällungsdatum (und somit das Baujahr) auch nicht mehr auf das Jahr genau rekonstruieren läßt, ist dendrochronologisch dennoch gesichert, daß die Holzpfeiler gegen 1439 ± 10, also Mitte des 15. Jhs., verbaut worden sind“.

Nach diesem Ergebnis ist die Brücke nicht mehr als römisch anzusehen. Dies hat auch Konsequenzen für den zeitlichen Ansatz des auf die Brückenpfeiler zuführenden Weges, der ja als Römerstraße gedeutet worden ist. Es ist zwar nicht gänzlich auszuschließen, daß eine ältere evtl. römerzeitliche Brückenanlage bei Errichtung der Holzbrücke aus der Mitte des 15. Jh. beseitigt worden ist. Betrachtet man aber auch das Mauerwerk mit den einzelnen Quader eingemeißelten A, so erscheint eine frühneuzeitliche Zeitstellung eher wahrscheinlich.

TK 7214

E. SCHALLMAYER

Beimerstetten (Alb-Donau-Kreis). Um 1970 wurde in Flur „Nasse Äcker“, 0,8 km WSW, eine eiserne Flügellanzenspitze mit rillenverzerrter Tülle gefunden; L. 47,1 cm. Datierung: 8./9. Jh. (Taf. 143 B).

TK 7525 – Verbleib: Ulmer Mus.

E. PRESSMAR (K. WEHRBERGER)

Blumberg Hondingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Etwa 2,3 km NNW der Kirche von Hondingen wurde im Gewann „Brunnenäcker“ durch ein Luftbild eine Verfärbung entdeckt, die auf eine abgegangene mittelalterliche oder frühneuzeitliche Siedlung schließen läßt (Abb. 138).

TK 8117

R. GENSHEIMER (V. NÜBLING)

Bräunlingen Döggingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Siehe S. 546.



Abb. 138 Blumberg Hondingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Spuren einer Wüstung in Gewann „Brunnenäcker“. Foto LDA BW L 8116/27 – 5. Freigabe: Regierungspräsidium Stuttgart B 35877 – 22. 12. 84.



Abb. 139 Breisach am Rhein (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Schnitt durch eine mittelalterliche Latrinengrube.

Breisach am Rhein (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Hochmittelalterliche Befunde liegen im Bereich der Grabungsareale „Rathausenerweiterung“ und „Tiefgarage“ in Form von ausplanierten und im Laufe der Zeit hochgewachsenen Straßenzügen vor. Diese bestimmen noch heute die städtebauliche Anlage des Breisacher Münsterberges. Daneben haben wir über ein Dutzend meist rechteckiger Latrinengruben des 13. Jh. n. Chr. aufgedeckt, die z. T. über 6 m unter das heutige Straßenniveau reichten (*Abb. 139*).

Darüber zeichnete sich die spätmittelalterlich/neuzeitliche Steinbebauung im gesamten Grabungsbereich deutlich ab (*Abb. 140*). Entlang der Straßenzüge Kapuzinergasse, Martin-Schongauer-Straße und Radbrunnenallee reichten sich Steingebäude verschiedener Größe dicht aneinander. Sie fanden durch die Zerstörung der Breisacher Oberstadt im Zuge der Revolutionskriege 1793 n. Chr. ein gewaltsames Ende.

TK 7911 – Verbleib: LDA Freiburg

M. KLEIN

Brenz siehe **Sontheim an der Brenz** (Lkr. Heidenheim)

Bretten Neibsheim (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 514.



Abb. 140 Breisach am Rhein (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Ausschnitt der Grabungsfläche mit spätmittelalterlich-neuzeitlicher Steinbebauung.

Bruchsal Heidelberg (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 514.

Buch siehe **Rainau** (Ostalbkreis)

Dornhan (Lkr. Rottweil). Siehe S. 584.

Ehingen (Donau) Unterwilzingen (Alb-Donau-Kreis). Auf einem Kieshaufen vor einer Baustelle in Unterwilzingen fand sich der unten kurz beschriebene Lichtstock. Da die Herkunft des Kieses nicht mehr zu ermitteln war, wurde vom Finder die nähere Umgebung, aber auch das Donautal, als Einzugsgebiet vermutet.

Lichtstock aus ziegelrotem Ton mit sehr feiner Magerung, lediglich einzelne bis zu 2 mm große Kalkkörner erkennbar. Achtkantiger Kegelstumpf. Durchlochung von oben nach unten erweitert (3,3 cm oben, 7,6 cm unten). Oberfläche und Außenseite metopenartig mit Kerbschnittverzierung überzogen. Stege fortlaufend mit eingedrückten Dreiecken verziert. In der Verzierung sind Schnittspuren einer dünnen Klinge erkennbar. H. 9,1 cm, Dm. 9,6 cm (Spitze) – 12,6 cm (Basis) (*Abb. 141*).

Im Gegensatz zu W. VEECKS Zuordnung zum alamannischen Kulturgut des 6. bzw. 7. Jh. (Alamannen, Taf. 19, A) ist schon frühzeitig die hoch- bis spätmittelalterliche Zeitstellung nachgewiesen worden (H. ZEISS, Die Zeitstellung der Lichtstöcke aus Ton. *Germania* 16, 1932, 138 ff.). Vergleichbare Verzierungen stammen von mittelalterlichen Tondeckeln (A. DORGELO, *Middleleeuwse versierde aardewerkdeksels*. Ber. ROB 9, 1959, 119 ff.).

TK 7723 – Verbleib: Privatbesitz

W. BRECHTOLD (M. KNAUT)

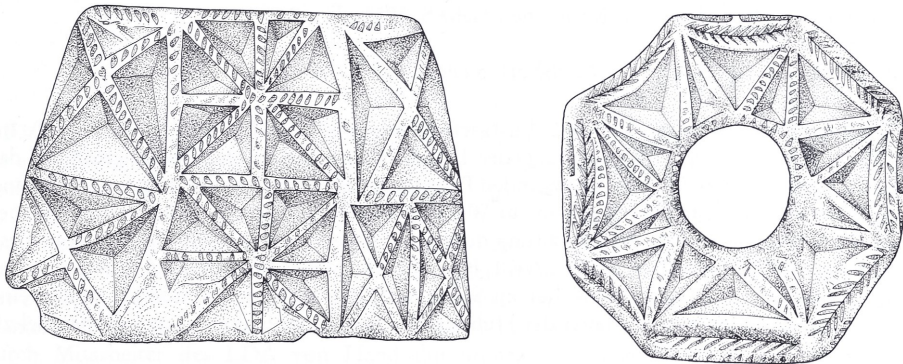


Abb. 141 Ehingen (Donau) Unterwilzingen (Alb-Donau-Kreis). Kerbschnittverzierter Lichtstock aus Keramik. Maßstab 1:2.

Elchesheim-Illingen Illingen (Lkr. Rastatt). Siehe S. 716.

Ellwangen (Jagst) Pfahlheim (Ostalbkreis). Siehe S. 623.

Emmingen siehe **Emmingen-Liptingen** (Lkr. Tuttlingen)

Emmingen-Liptingen Emmingen (Lkr. Tuttlingen). Etwa 4,5 km S der Kirche von Emmingen wurden unmittelbar W der Schenkenberg-Kapelle bei Baggararbeiten vier eiserne Waffen des 16./17. Jh. n. Chr. gefunden: Hellebarde (Spießeisen) von 65,4 cm L. (*Taf. 144, 1*); –

Schwert mit Griffangel und S-förmiger Parierstange von 76,8 cm L. (*Taf. 144, 2*); – Säbel (einschneidiges langes Schwert) mit gerader Parierstange von 69,8 cm L. (*Taf. 145, 1*); – Säbel (Sauspieß?) mit Teilen der Griffschale aus Horn von 50 cm L. (*Taf. 145, 2*).

TK 8119 – Verbleib: Heimatmus. Emmingen-Liptingen

DREHER (V. NÜBLING)

Gerlingen (Lkr. Ludwigsburg). Siehe S. 518.

Heidenheim an der Brenz. Siehe S. 625 ff.

Heilbronn Horkheim. Siehe S. 628.

Holzgerlingen (Lkr. Böblingen). Im Garten des Hauses Tübinger Straße 72 wurde eine Eisenspitze mit drei aufgelegten gekerbten Ringen aus Messing (?) aufgesammelt (*Taf. 143 A*).
TK 7320 – Verbleib: Heimatmus. Holzgerlingen

K. FRANKE (J. BIEL)

Hondingen siehe **Blumberg** (Schwarzwald-Baar-Kreis)

Igersheim (Main-Tauber-Kreis). Siehe S. 555 f.

Karlsruhe Grötzingen. Siehe S. 633.

Kirchheim am Ries Benzenzimmern (Ostalbkreis). Siehe S. 592 ff.

Kornwestheim (Lkr. Ludwigsburg). Siehe S. 644 ff.

Kraichtal Gochsheim (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 595 f., Fst. 2.

Küssaberg Rheinheim (Lkr. Waldshut). Siehe S. 652 ff., Fst. 2.

Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis). 1. Lustgartenstraße 1/3 (Lgb.-Nr. 140/2 und 140/14). Im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Huber'schen Scheuer als Großmagazin für das Lobdengaumuseum und des davor liegenden Plätzchens als Lagerplatz für Steindenkmäler und Parkplatz kam im Abstand von ca. 3 m zur W-Front des Gebäudes eine ca. 0,6 m breite Mauer zum Vorschein, die sich in N-S-Richtung durch den ganzen Freiraum zog. Im N war diese Mauer eindeutig älter als das Gebäude Nr. 1. Hier wies die Mauer einen deutlichen Ansatz eines Bogens nach W auf (*Abb. 142*). Weiter im S war auffällig, daß die neuentdeckte Mauer eine leichte Krümmung in der W-Mauer der Huber'schen Scheuer aufnahm, also exakt parallel zu dieser verlief.

Von Bedeutung ist die Entdeckung dieser Mauer insofern, als damit die Interpretation der sich nach S als Flurgrenze fortsetzenden W-Mauer des Gebäudes als mittelalterliche Stadtmauer praktisch sicher ist. Bestätigung findet sich in der Bauaufnahme des Gebäudes, das die W-Mauer teilweise als 1,05 m stark belegt. Bei der neugefundenen Mauer muß es sich dann um eine Zwingermauer handeln, die durch ihren Bogen das vermutlich rechtwinklige Eck zwischen der nach S streichenden eigentlichen Stadtmauer und dem z. T. noch stehenden, um den Bischofshof ziehenden Mauerstück gefälliger bzw. sicherer machte. Interessant ist, daß sich in diesem Bereich also, anders als im südl. Mauerverlauf (s. Fundber. aus Bad.-Württ. 12, 1987, 653 f., Fst. 3, 4), nicht die Zwingermauer im heutigen Verlauf der Flurgrenzen erhalten hat, sondern die eigentliche Stadtmauer. Das in einem Kanalgraben westl. der Zwingermauer angeschnittene Material war wenig verdichtet und mit viel neuzeitlichem Kultur- und auch Brandschutt versetzt. Es müßte sich um die Verfüllung des vor der Zwingermauer liegenden Grabens handeln.

TK 6517 – Verbleib: LDA, Depot Ladenburg

C. S. SOMMER

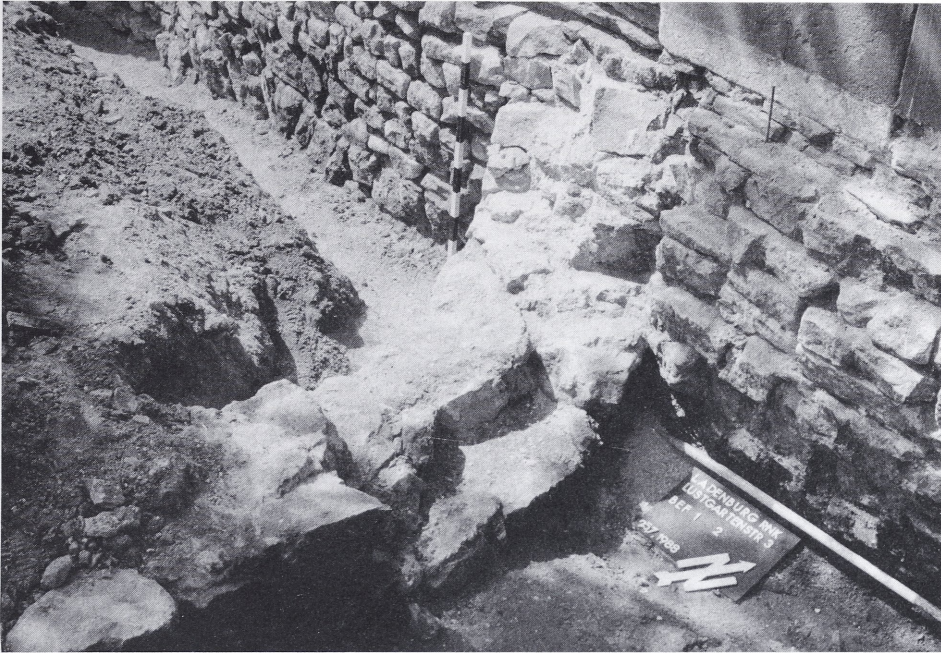


Abb. 142 Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis); Fst. 1. Bogenansatz der neugefundenen Zwingermur.

2. Färbergasse (Lgb.-Nr. 274/W). Bei einem Kontrollgang wurden im Frühjahr 1988 im Aushub für eine kleine Installationsgrube größere Mengen Brandschutt und Fragmente von Becherkacheln entdeckt. Eine kleine, daran anschließende Notuntersuchung erbrachte ein gutgegliedertes Profil (Abb. 143), in dem auf eine mächtige, mehr oder weniger homogene, schwarze Schicht ein harter, an seiner Oberfläche gebrannter Stampflehmhorizont und eine bis zu 30 cm starke Brandschuttschicht folgten. Letztere war sehr gleichmäßig von einem Bündel sehr dünner, abwechselnd heller und dunkler Schichten, vermutlich ebenfalls Fußböden, und einigen Planierschichten überlagert. Erfreulicherweise war es möglich, eine Erweiterung der Grube durch Mitarbeiter des LDA von Hand durchführen zu lassen, so daß stratifizierbares Fundmaterial geborgen werden konnte. Dabei stellte sich heraus, daß in der Brandschuttschicht große Mengen eines mittelalterlichen Becherkachelofens lagen, während die darunter liegende schwarze Schicht älteres, römisches bis mittelalterliches, Material enthielt, ohne daß dies weiter in Schichten differenzierbar gewesen wäre (zum Fundmaterial siehe unten). In der Art entspricht diese letztere Schicht etwa ähnlichen, die bisher an vielen Stellen innerhalb der ältesten mittelalterlichen Stadtbefestigung gefunden wurden.

Von Gefäßkeramik aus der Zeit vor 1200 sind nur das Wandstück eines bemalten Kugeltöpfchens der glimmerhaltigen imitierten Pingsdorf-Ware (Taf. 146, 2) und ein Randfragment der „älteren, grautonigen Drehscheibenware“ (Taf. 146, 3) vorhanden. Ein Bruchstück der langlebigen Goldglimmerware aus dem nordwestl. Vorspessartraum (Taf. 146, 1) kann bereits gotischer Zeitstellung sein. Diese Datierung gilt in jedem Falle für die restlichen drei grauen Ränder (Taf. 146, 4–6). Da gehenkelte Töpfe des 13./14. Jh. sehr selten sind, verdient das Fragment aus der Färbergasse (Taf. 146, 5) besondere Beachtung.

Für die Ofenkeramik stellen mehrere Dutzend Oberteile sowie etliche Böden eine gute



Abb. 143 Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis); Fst. 2. Profil durch mittelalterliche Fußböden, getrennt von einer Brandschicht.

Beurteilungsgrundlage dar. Bei den Rändern überwiegen verbreiterte, oben z.T. kräftig gekehrte Ausformungen bei weitem. Dabei kommen sowohl Abschrägungen nach innen (*Taf. 146, 8–16*) wie nach außen (*Taf. 147, 1–7.9*) vor. Wulstige (*Taf. 146, 7*) und abgeschrägte Formen ohne Kehlung (*Taf. 147, 8*) sind seltene Ausnahmen. Die in einem Falle (*Taf. 146, 9*) anhand eines durchgehenden Rand-Bodenprofils sicher bezeugte Gesamtform ist konisch, bei deutlich größeren Rand- als Bodendurchmessern. Die Öffnungen sind zumeist 10–12 cm weit, mit Abweichungen nach unten (8 cm: *Taf. 147, 9*) und nach oben (14 cm: *Taf. 146, 10*). Bei den Böden treten die am nördl. Oberrhein und unteren Neckar allgemein beliebten und von der gleichzeitigen Gefäßkeramik her gut bekannten Linsen- oder Wackelböden mit variierenden Durchmessern recht zahlreich auf (*Taf. 147, 12. 13. 15–17*). Sie wurden nach dem Abschneiden der flachbodigen Kachel von der Töpferscheibe durch einen mehr oder weniger zentrischen Fingereindruck hergestellt. Der plane Kachelboden, bei dem durch seitliche Eindrücke eine Art „Wellenfuß“ hervorgerufen wird (*Taf. 147, 14*), bleibt – auch andernorts – ohne Parallelen.

In manchen Fragmenten aus der Färbergasse ist noch der den Ofenkörper bildende Lehm vorhanden (*Taf. 147, 10. 17*), in welchem die Becherkacheln liegend verbaut waren, wie

Abbildungen des 13. und 14. Jh. zeigen (Abb. 144). Auch verzierte Ofenlehmbrocken mit deutlichen Kachelabdrücken konnten geborgen werden (Abb. 145).

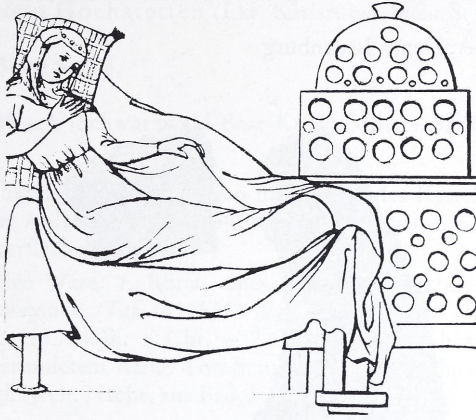


Abb. 144 Kachelofen auf einer Konstanzer Wandmalerei aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (nach J. TAUBER, *Herd und Ofen im Mittelalter* [1980] 362 Abb. 257).

Insgesamt vermitteln die Funde aus der Färbergasse einen guten Eindruck von den Bestandteilen, aus denen sich ein Kachelofen des 13. Jh. in der Neckarmündungsregion zusammensetzt. Die verschiedenen Durchmessergrößen und differierenden Gesamtformen erklären sich wohl aus der unterschiedlichen Position der einzelnen Stücke im Ofen (Unterbau bzw. Kuppel). Im Vergleich zu älteren Kacheln des 12. Jh. aus der Region (Cronberger Hof in Ladenburg, Vorgängersiedlung der Stadt Heidelberg bei der Peterskirche/Universitätsbibliothek, Heiligenberg oder Kloster Schönau/Odenwald) fällt neben abweichenden Randbildungen auf, daß alle Ladenburger Stücke kräftig gerieft sind und keine dicken Böden aufweisen. Die Gegenüberstellung mit Funden des 14. Jh. aus dem Heidelberger Raum wiederum zeigt, daß diese jüngeren



Abb. 145 Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis); Fst. 2. Ofenlehmstücke mit Abdrücken von Becherkacheln. Maßstab 2:3.

Funde wesentlich niedriger ausfallen und durch die größeren Öffnungen gedrungener wirken; auch fehlt ihnen Böden in der Regel die linsenartige Wölbung nach außen.

Die gemeinsam mit den mittelalterlichen Scherben fragmentiert geborgene Axt (*Abb. 146*) muß über eine recht lange Schäftungstülle verfügt haben, da das Bruchstück des Halses nicht an den Schneidenteil anpaßt.

TK 6517 – Verbleib: LDA, Depot Ladenburg

U. GROSS

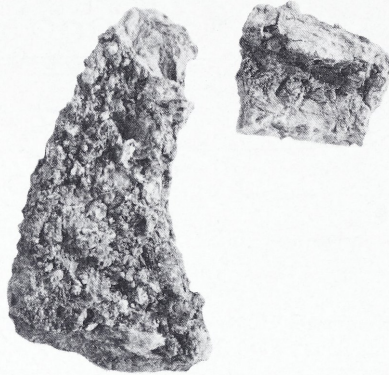


Abb. 146 Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis); Fst. 2. Fragmente einer mittelalterlichen Axt. Maßstab etwa 1:2.

3. Schulstraße. Vor Haus Nr. 9 konnte im Straßenbereich bei Bauarbeiten ein locker gemauerter, wohl mittelalterlicher oder neuzeitlicher Brunnen eingemessen werden.

TK 6517 – Verbleib: LDA, Depot Ladenburg

C. S. SOMMER

4. Hauptstraße 23 (Lgb.-Nr. 194). Parallel zu sanierungsvorbereitenden Bauuntersuchungen dieses aus verschiedenen, unterschiedlich alten Gebäudeteilen zusammengesetzten Komplexes mußten im Vorgriff auf zu erwartende Kellererweiterungen zwei kleinere, sehr zeitaufwendige Grabungsschnitte angelegt werden. Ein ausführlicher Bericht ist in Vorbereitung, verwiesen sei hier auf einen Vorbericht in Denkmalpfl. Bad.-Württ. 17, 1988, 112ff.

TK 6517 – Verbleib: LDA, Depot Ladenburg

D. LUTZ/C. S. SOMMER

5. Hauptstraße. Vor dem Gebäude Nr. 4 („Schiff“) wurden 1988 bei Kanalisationsarbeiten ein kleiner, N-S verlaufender, mit der Kellermauer des Gebäudes im Verbund stehender Mauerrest sowie eine mehr als 2 m dicke, vermutlich ältere Mauer aufgedeckt. Letztere reichte ca. 3,5 m unter das heutige Straßenniveau. Während die Stadtseite gegen das anstehende Material gesetzt schien, waren die Fugen der Flußseite stark ausgewaschen. Es mußte sich daher um den schon früher beobachteten Ansatz der mittelalterlichen Brücke über den Neckar handeln.

TK 6517

C. S. SOMMER

6. Cronberger Gasse 1 (Lgb.-Nr. 191). Beim Ausheben von Gräbchen für Streifenfundamente eines Neubaus zeigte sich unter einer relativ hoch liegenden, vermutlich neuzeitlichen Brandschicht eine mehr als 0,6 m mächtige, dunkel-humose Schicht mit Holzkohle und Ziegelbruch, z. T. römisch. Diese Schicht entspricht wohl ähnlichen, die in der Kellereigasse und Metzgergasse über den römischen Befunden gefunden wurden und einen durchwühlten Eindruck machen.

TK 6517

C. S. SOMMER

7. Siehe S. 654ff., Fst. 1, 8 und 10.

Langenschiltach siehe **Sankt Georgen im Schwarzwald** (Schwarzwald-Baar-Kreis)

Lauffen am Neckar (Lkr. Heilbronn). Siehe S. 720, Fst. 1 und 2.

Linkenheim-Hochstetten Hochstetten (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 669.

Nagold (Lkr. Calw). Siehe S. 673.

Niedereschach Fischbach (Schwarzwald-Baar-Kreis). Siehe S. 528f.

Rainau Buch (Ostalbkreis). Bei Begehungen im Bereich des Kastell- und Vicusgeländes in Buch sowie jenseits des Ahlbachs barg R. GRÜNBACHER, Crailsheim, in den Jahren 1985 und 1986 die folgenden Oberflächenfunde.

Tongrundig-glattwandige Ware: 1. Rbrst. eines Topfes mit Karniesprofil. Ton graubraun, Oberfläche leichte Rußspuren (*Taf. 143 E, 1*). Vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 298 Taf. 322, 3. Datierung: 13./14. Jh. n. Chr. – 2. Rbrst. einer Schüssel mit abgewinkeltm, verdicktem, leicht abgerundetem Rand. Ton braungrau, Oberfläche starke Rußspuren, abgerollt (*Taf. 143 E, 2*). Vgl. Arch. Nachr. aus Baden 33, 1984, 32ff. Abb. 4, 9. Datierung: 2. Hälfte 17. Jh. n. Chr.

TK 7026 – Verbleib: Privatbesitz

R. GRÜNBACHER (G. SEITZ)

Riesbürg Goldburghausen (Ostalbkreis). Siehe S. 531, Fst. 2.

Rottweil. Siehe S. 690, Fst. 4 und 6.

Sandweier siehe **Baden-Baden**

Sankt Georgen im Schwarzwald Langenschiltach (Schwarzwald-Baar-Kreis). Etwa 200 m N von Deisenhof I wurde im Gewann „Dobelacker“ durch ein Luftbild eine früh- oder hochmittelalterliche Befestigungsanlage entdeckt. Der annähernd kreisrunde Hügel hat einen Dm. von 50 – 55 m und mehr als 2 m H. (*Abb. 147*).

TK 7815

R. GENSHEIMER (V. NÜBLING)

Schwäbisch Gmünd Rechberg (Ostalbkreis). Siehe S. 578.

Schwaigern (Lkr. Heilbronn). Etwa 0,8 km W der Kirche wurde bei Bauarbeiten im Neubaugebiet auf Flur „Bei der Kapelle“, westlich der Lohmühlstraße, Parz. 15641, ein Grubenhaus angeschnitten und zerstört. Die Fundstelle liegt im Bereich der Wüstung „Alt-Schwaigern“ (erstmal 766 im Lorscher Codex als „Suegerheim“ genannt), von der neben verschiedenen frühmittelalterlichen Gräbern (vgl. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/2, 1967, 151; Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 266 Nr. 1. 2) auch eine Reihe von hochmittelalterlichen Baubefunden bekannt geworden sind (vgl. Funder. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 305f.; Festschrift 1966: 1200 Jahre Schwaigern 7ff.).

Die Grenzen des vermutlich W-O ausgerichteten Grubenhauses konnten nicht mehr erfaßt werden. Die 0,50 – 1,0 m starke Verfüllung bestand aus schwarzgrauer lehmiger Erde, die mit Holzkohle durchsetzt war. Datierende Funde konnten nicht geborgen werden. Das Grubenhaus dürfte jedoch einer Reihe von ähnlichen Befunden der hochmittelalterlichen Wüstung zugeordnet werden, die bei Baumaßnahmen im Bereich der Lohmühlstraße beobachtet werden konnten (vgl. Festschrift 1966: 1200 Jahre Schwaigern 10f.).

Lohmühlstraße 29: mehrere kleinere und größere, bis zu 1,0 m tiefe Gruben mit Keramik und Hüttenlehm, in einem Fall auch Eisenschlacke.

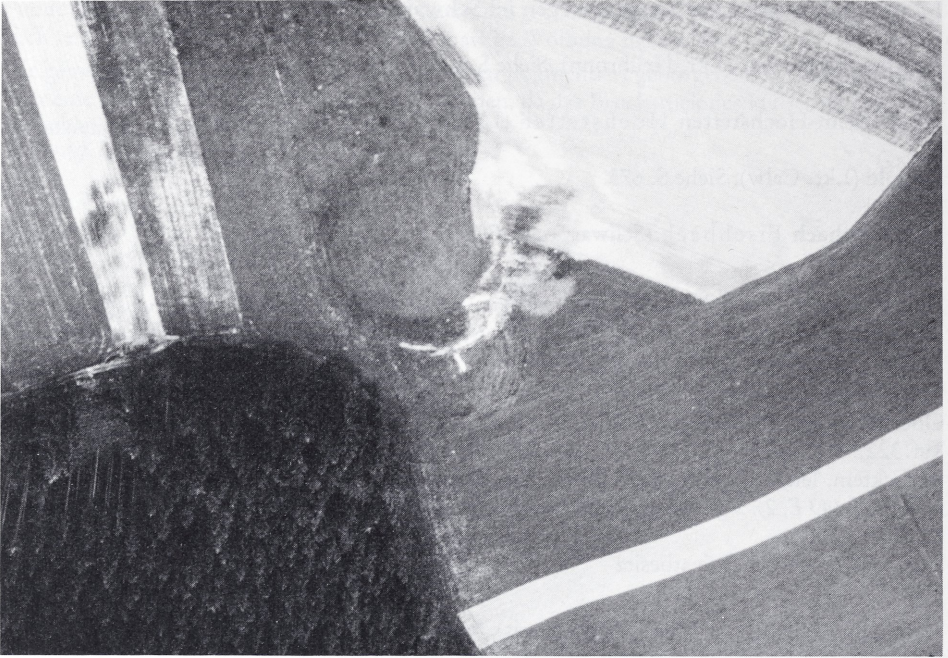


Abb. 147 Sankt Georgen im Schwarzwald Langenschiltach (Schwarzwald-Baar-Kreis). Hügel einer mittelalterlichen Befestigungsanlage im Gewann „Dobelacker“. Foto LDA BW L 7914/1 – 3. Freigabe: Regierungspräsidium Stuttgart 000/44131 – 13. 3. 86.

Lohmühlstraße 30: Grubenhaus und mehrere kleine Gruben mit Keramik und Hirschgeweih mit abgetrennten Spitzen.

Lohmühlstraße 31: großes, etwa 2,0 m tiefes Grubenhaus mit Keramik und Hirschgeweih mit abgetrennten Spitzen.

Lohmühlstraße 32: kleinere Grube (Grubenhaus?) mit Keramik.

Lohmühlstraße 33: zwei kleinere Gruben (Grubenhäuser?).

Lohmühlstraße 38: zwei Grubenhäuser.

Lohmühlstraße 40: 2,50 m breites und 1,5 m tiefes Grubenhaus.

TK 6820 – Verbleib: Karl-Wagenplast-Mus. Schwaigern

R. RADEMACHER

Sontheim an der Brenz Brenz (Lkr. Heidenheim). Bei Begehungen im Bereich des Hauptgebäudes des römischen Gutshofs im „Steinrissle“ (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 701 mit Abb. 95) barg E. FETZER am 05.04. und 12.04.1987 zahlreiche Oberflächenfunde (siehe S. 692 ff.), darunter auch zwei spätgotische Randscherben: 1. Rbrst. eines Topfes mit stark unterschrittenem Trichterrand. Ton ocker, Magerung fein, Oberfläche außen am Rand starke Rußspuren. Rdm. 19,0 cm. Vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 279 Taf. 209 A (*Taf. 143 F, 1*). – 2. Rbrst. eines Topfes mit weit ausgebogenem, lang dreieckig zulaufendem Trichterrand. Ton dunkelgraubraun mit weißen Quarzpartikeln. Rdm. 21,2 cm. Vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 279 Taf. 208 E (*Taf. 143 F, 2*). Beide Stücke sind reduzierend gebrannt und zumindest nachgedreht.

TK 7427 – Verbleib: Privatbesitz

E. FETZER (G. SEITZ)

Sulz am Neckar (Lkr. Rottweil). Bei der Ruine Albeck, am N-Hang zum Neckartal, wurde nördl. der Ringmauer ein Schreibgriffel aus Bronze aufgelesen. Es handelt sich um ein Stück mit ruderförmiger Kopfplatte und tordiertem Schaftteil; L. 7,3 cm (*Taf. 143 D*).

TK 7617 – Verbleib: LDA Freiburg Inv. Nr. Su 9

R. MATULL (V. NÜBLING)

Ulm. Vermutlich aus einer Kiesgrube in der Donauniederung am östl. Stadtrand (Friedrichsau) stammt eine bereits 1951 eingelieferte Flügellanzenspitze aus Eisen; L. noch 44,0 cm (*Taf. 143 C*). Die Tülle der durch Korrosion stark beschädigten Lanzenspitze zeigt auf einer Seite noch Spuren einer Furchenverzierung, wie sie z. B. von einer Flügellanzenspitze aus dem nahegelegenen Riedheim, Lkr. Günzburg (Bayerisch-Schwaben), bekannt ist (Fundber. aus Schwaben N.F. 18/1, 1967, 255ff.). Über dem Tüllenrand ist ein Loch für einen Niet angebracht. Datierung: 8./9. Jh.

TK 7526 – Verbleib: Ulmer Mus.

K. WEHRBERGER

Unterwilzingen siehe **Ehingen (Donau)** (Alb-Donau-Kreis)

Vöhrenbach (Schwarzwald-Baar-Kreis). Im Gewann „Hagenreute“, etwa 1 km W der Kirche im Ort, fand Prof. W. PAUL auf seinem Grundstück die Randscherbe eines Gefäßes aus grauem Ton, die in das 11. – 12. Jh. n. Chr. zu datieren ist.

TK 7915 – Verbleib: Privatbesitz

W. PAUL (V. NÜBLING)

Wildberg (Lkr. Calw). Siehe S. 607f.

Zaisenhausen (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 561.